Eines von vielen?

Eine Reflexion über Bautzen II.

Essay vorgelegt von:

Name:	Carolin Höhlein
Email:	carolin.hoehlein@uni-due.de
Matrikelnummer:	DS0226214900
Seminar:	Öffentlichkeit und öffentliche Meinung in der Demokratoie
Dozent:	Prof. Dr. Susanne Pickel
Studiengang:	Politikmanagement, Public Policy und öffentliche Verwaltung Universität Duisburg-Essen
Ort, Datum:	Duisburg, den 20. Januar 2012

Eines von vielen?
Eine Reflexion über Bautzen II
Essay von Carolin Höhlein

Eines von vielen könnte es sein – eines von zahlreichen Gefängnissen, wie man sie auch heute noch in Deutschland findet. Auf den ersten Blick unterscheidet die Gedenkstätte Bautzen II nichts Auffälliges von anderen Haftanstalten. Der Weg zum Eingang über den gepflasterten Hof wird wohl bei vielen Strafanstalten ähnlich sein. Ebenso wie die vergitterten Türen, die engen Gänge und die kleinen Zellen, deren Fenster nur beschränkt den Blick nach draußen ermöglichen.

Fassade der Haftanstalt aus Sicht der Freiganghöfe
Quelle: eigenes Foto

Dennoch bewegen sich durch die Trakte von Bautzen II zahlreiche Besucher mit nachdenklichen und bewegten Gesichtern. Denn tatsächlich ist es nicht eines von vielen Gefängnissen, sondern eine Haftanstalt des ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) oder besser bekannt als Stasi. Es ist ein Gefängnis, das wie kaum ein anderes zu einem Symbol für das Unrechtsregime der DDR wurde und dies bis heute ist. „Ab nach Bautzen!“ war ein geflügeltes Wort und die schlimmste Drohung für all jene, die sich mit dem Staat anlegten. Denn es war das meistgefürchtete Gefängnis der DDR – berüchtigt als *der* Stasi-Knast schlechthin für Fluchthelfer, Regimegegner, Spione, Ausländer und Republikflüchtige. Zahlreiche tragische Schicksale und Geschichten verbergen sich hinter den Gefängnismauern. Schicksale und Geschichten, die keinen Besucher unberührt lassen.

Bodo Strehlow. Der damals 22jährige Marine-Unteroffizier hatte 1979 wohl bereits mit seinem Leben abgeschlossen – damals lag er von einer Handgranate schwer verletzt und blutüberströmt auf den Planken der „Graal-Müritz“. Es war das Ende seines Fluchtversuches aus der DDR. Das Ende seines Versuches, einem Regime zu entkommen, das ihn zwang, auf flüchtende Landsleute zu schießen und keinem seiner Bürger wirklich Freiheit gewährte. Der Abend des 05. August 1979 sollte ihn in die Bundesrepublik führen, als er versuchte mit einem NVA-Schiff in den Westen zu flüchten. Nachdem er die elf-köpfige Wachmannschaft mit erhobener Schusswaffe unter Deck gedrängt und eingeschlossen hatte, gelang es ihm tatsächlich das Schiff in westdeutsche Gewässer zu steuern. Dort wurde er jedoch durch eine gewaltige Detonation in die Realität zurückgeholt. Dem Kapitän war es

Eingang in den Hauptgefangenentrakt
Quelle: eigenes Foto

gelungen, mittels einer Handgranate den Aufgang zum Deck frei zu sprengen. Die herausströmenden Soldaten nahmen ihn unter Beschuss, eine zweite Handgranate explodierte nur wenige Meter neben ihm und fügte ihm schwerste Verletzungen zu. Bodo Strehlow wurde 1980 vom Militärobergericht in Neubrandenburg wegen „Spionage, Terror, elffachen Mordversuchs und Fahnenflucht im schweren Fall“ zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt, sein Fluchtversuch fand im Urteil keine Erwähnung. Mehr als zehn Jahre verbrachte er dennoch als politischer Häftling nach dem Urteilsspruch in Bautzen II- unter unmenschlichen Bedingungen. Seine gesamte Haftzeit musste er in nahezu völliger Isolation absitzen – Kontakt zur Außenwelt war verboten, mit gerade einmal zehn Personen hat er in dieser Zeit gesprochen; einen Sonnenstrahl sah er nie, denn nicht einmal Freigänge auf den beklemmend wirkenden Innenhöfen des Gefängnisses wurden ihm gestattet.

Einzelzelle von Bodo Strehlow
Quelle: eigenes Foto

Peter Gross und Christa Feurich. Als Koch der Schweizer Botschaft in Ost-Berlin und Mitglied des diplomatischen Corps dufte Peter Gross die innerdeutsche Grenze in den 1970er Jahren ungehindert passieren. Als er die Ost-Berlinerin Christa Feurich kennen gelernt und sich in sie verliebt hatte, wollte er ihr zeigen, was den Bürgern der DDR verwehrt bleibt – er überredete sie im Kofferraum seines Mini-Cooper mit ihm über die Grenze nach West-Berlin zu kommen. Tatsächlich gelang es den beiden, den Grenzübergang Friedrichstraße unbehelligt zu passieren. Christa und Peter verbrachten einen unbeschwerten Abend auf dem Ku´damm, kehrten aber am nächsten Tag nach Ost-Berlin zurück. Der zweite Ausflug in die Freiheit endete für das Paar jedoch in einer Katastrophe. Zwei Freunde der beiden verrieten das Vorhaben an die Stasi – diese erwartete im November 1975 den Mini-Cooper bereits an der Bornholmer Straße als die beiden die Grenze passieren wollten. Christa Feurich wurde wegen „versuchter Republikflucht“ zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt; das Urteil für Peter Gross fiel nicht minder schwer aus – fünf Jahre Haft wegen „staatsfeindlichen Menschenhandels“. Beide wurden nach Bautzen II gebracht, durften jedoch keinerlei Kontakt miteinander haben. Die gemeinsame Unterbringung von Männern und Frauen war eine Besonderheit in der gesamten DDR, jedoch nicht, um die Haftbedingungen angenehmer zu gestalten. Vielmehr ging man davon aus, dass sich die sexuelle Aggressivität der Insassen beim bloßen Wissen um die Anwesenheit Inhaftierter des anderen Geschlechts steigert. Trotz der hermetischen Abschottung gelang es den beiden, den Kontakt zueinander in der Haftanstalt aufrecht zu erhalten und sich so gegenseitig zum Durchhalten zu motivieren. Denn als Schweizer erhielt Peter Gross besondere Verpflegung und Christa Feurich musste ihren Zwangsarbeitsdienst in der Küche ableisten. So konnte sie ihm über seine

Mahlzeiten kleine Nachrichten zukommen lassen. Beide wurden gemeinsam entlassen und sind noch heute ein Paar.

Dieter Hötger. Nachdem er vor 1961 als West-Berliner zu seiner Freundin in den Ost-Teil der Stadt gezogen war, wollte er nach Errichtung der Mauer wieder zurück in seine alte Heimat. Also fing er an zu graben, um der DDR zu entkommen. Er grub einen Tunnel über 100 Meter Länge, der ihn und andere in die Freiheit führen sollte und es auch tat. Als er jedoch von einer Tour zurückkam, um seine Freundin ebenfalls nach Westberlin zu bringen, erwarteten ihn die Gewehrläufe von Stasi-Mitarbeitern. Einer seiner Unterstützer war ein inoffizieller Mitarbeiter des MfS gewesen und hatte ihn verraten. Sein Urteil lautete „neun Jahre Zuchthaus wegen staatsgefährdender Gewaltakte und Anstiftung zur Republikflucht", die er in Bautzen II absitzen sollte. Doch auch hier wollte er sein Schicksal nicht hinnehmen. Wieder begann er zu graben. Da er als Staatsfeind eingestuft worden war, wurde ihm eine Einzelarbeitszelle zugewiesen. Dort hatte er während des Umschließens – als die übrigen Häftlinge zu Arbeitszwecken aus ihren Zellen geschlossen wurden – Gelegenheit, ein am Ende 40x30x65cm großes Loch in die Wand des Gefängnisses zu scharren. Mit einem gestohlenen Schraubenzieher kratzte er wochenlang den Mörtel aus den Fugen und ließ Schutt und Steine in der Toilette verschwinden oder versteckte sie zwischen Fenster und Arbeitstisch. Ein Spind verdeckte das anwachsende Loch in der Wand. Bei keiner der Kontrollen wurde es von den Wärtern entdeckt. Welch eine Leistung Dieter Hötger vollbracht, wird noch deutlicher, wenn man sich vor Augen hält, dass es ihm gelang, das Loch zu graben und gleichzeitig die auferlegten Arbeitsnormen zu erfüllen – diese lagen bei 120 %. Hielt man die Arbeitsnormen nicht ein, galt dies als Arbeitsverweigerung, gedroht haben scharfe Sanktionen oder Misshandlungen durch die Wärter. Im November 1967 gelang ihm schließlich eine spektakuläre und in der Geschichte der DDR einmalige neun-tägige Flucht aus dem berüchtigten Stasi-Knast. Diese endete jedoch abrupt Anfang Dezember an der polnischen Grenze. In einem neuen Prozess wurde er zu weiteren acht Jahren Haft verurteilt. Die anschließenden Vernehmungen dauerten mehr als zwei Jahre, denn die Stasi wollte nicht glauben, dass ihm seine Flucht ohne Helfer gelang.

Freiganghöfe in Bautzen II
Quelle: eigenes Foto

Drei Geschichten, vier Schicksale, die zeigen, dass Bautzen II nicht eines von vielen Gefängnissen ist, sondern ein Ort des Unrechts.